

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1862)**

Heft 65

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchen-Beitrag.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

N^o. 65.



Mittwoch den 13. August.



1862.

Kaiserthum und Papstthum.

(Von R. N. G. Höfler in Prag.)

— † Fassen wir den ganzen Verlauf eines mehrhundertjährigen Prozesses zusammen, so begriff sich das Kaiserthum selbst als Fortsetzung und Gegenbild des altrömischen, das, ehe es christlich geworden, sich wiederholt theilte, unter Constantin und Klein bereits die westliche und östliche Hälfte des römischen Reiches getrennt besaß. Als die Bevölkerung des römischen Reiches sich erneut hatte, zu der Erneuerung des Blutes die geistige Erneuerung hinzugesetreten war, bildete sich als westliche Fortsetzung des alten römischen Reiches die Vereinigung des Hauptlandes altrömischer Herrschaft mit dem Hauptstamm der ungemischten neuen (germanischen) Bevölkerung, die die Verjüngung des römischen Reiches unternommen und mit eifriger That durchgeführt hatte. Römisch gewordene Deutsche und deutlich gebliebene Germanen bauten auf neuer Grundlage das alte Reich wieder auf. Zu diesem nationalen und seiner Einheit gefellte sich ein zweites. Denn nachdem einmal das deutsch-römische Reich begründet worden war, blieb der weltliche Schwerpunkt in Deutschland, der geistliche in Rom, das nun die imaginäre Hauptstadt des Kaiserthums, die praktische und rechtliche des Papstthums wurde. Beide verfolgten ähnliche, aber nicht dieselben Zwecke, obwohl ihre Bestrebungen sich ebenso durchkreuzten als theilweise identifizirten. Allein das Eine bestand lange vor dem neuen Kaiserthum und vollendete eine Mission, die dem letztern nicht zukam, wenn dieses auch in seiner idealen Auffassung nach einer ähnlichen strebte. Der Einfluß des Papstthums bewirkte die Entfaltung dieser idealen Richtung des Kaiserthums, der Einfluß des Kaiserthums den realen Bau der äußern Papstmacht, jenen Riesenbau des Mittelalters. Beide Gewalten als solche unterlagen der natürlichen Gewalt alles menschlichen Seins, zu einem Höhepunkte zu streben und von der Höhe an sich zu senken. Während aber das Kaiserthum als geschichtliche Erscheinung in den Kämpfen, die es veranlaßt, und in den Stürmen, die es

entfesselt hatte, oder nicht zu bewältigen vermochte, unterging: stürzte wohl die päpstliche Weltmacht als Produkt ganz besonderer Zeiten in sich zusammen, jedoch nicht das Papstthum, das des Kaiserthums nur so lange bedurfte, als jene historischen Bedingungen sich als segensvoll erwiesen, unter denen das Kaiserthum entstanden war. Schon 300 Jahre vor seinem Untergange war das Kaiserthum wesentlich von Demjenigen unterschieden, was es im Anfange oder auf seinem Höhepunkte gewesen war. War es im Gegensatz zum Kaiserthum Constantins, hatte es sich in einem heftigeren Kampfe mit dem Clerus verzehrt, so gestaltete sich aus dem Kampfe des Kaisers mit den Päpsten ein Kampf der Laien mit den Geistlichen, aus diesem endlich ein Kampf um den Glauben und die Scheidung der christlichen Welt des Abendlandes in viel ärgerer Weise als meist das christliche Morgen- und das christliche Abendland geschieden waren. Die deutsche Glaubensspaltung löste den Zwiespalt des Kaiserthums mit dem Papstthum ab und begründete einen universalhistorischen, welcher, ohne seine angekündigte Mission zu erfüllen, nur negativ wirkte, den Bau des Mittelalters zerstörte, die geistlichen Dinge auf ihre wahren Endzwecke, die große Aufgabe der christlichen Aera, mehr und mehr zurückführte, während sie die weltlichen der Fäulniß des Cäsaropapismus übergab, und so an die schlechteste Zeit des altrömischen Kaiserthums anknüpfte. Dadurch schloß sich mehr und mehr der Kreislauf ab, und beginnt eine neue Zeit, in welcher die Revolution die Stelle vertritt, welche einst die Völkerwanderung in der Weltgeschichte einnahm, zu vernichten, vielleicht zu vereinigen, wenn auch nicht aufzubauen.

Welche neue Ordnung der Dinge entstehen wird, diese Frage wird wesentlich dadurch beantwortet werden, ob es der deutschen Nation gelingen wird, die ihr gebührende Stellung im Herzen Europa's wieder einzunehmen; ob es ihr gelingt, in der Vielheit die Einheit zu bewahren, nachdem Natur und Geschichte ihr eine andere Aufgabe gestellt, als dem concentrirten Frankreich, oder dem slavisch-magyarischen Osten, in welchem das Zusammenleben verschiede-

ner Nationen die Vitalbedingung alles Gedeihens ist und seit Jahrhunderten war. Daß aber möge Niemand glauben, daß, wenn ein abgeschlossenes Königthum, so oft es auch erstrebt wurde, in Deutschland stets in der Verschiedenheit der nationalen Stämme und ihren geschichtlichen Erinnerungen scheiterte, dieses jetzt ohne Ströme Blutes, ohne Gefahr einer Theilung durch das Ausland gleich der Polens auch nur zeitweilig durchzuführen ist. Und wer wird die unermessliche Verantwortlichkeit auf sich nehmen wollen, der Urheber eines solchen Nationalunglückes zu sein?

Alein auch das Kaiserthum ist vergangen mit all den Bedingungen seines Lebens und Bestandes, und es gilt auch hier das ehrene Gesetz der Geschichte, daß es nur einmal möglich ist, den Strom zu überschwimmen. Was allein lebensfähig ist, wird der nächste europäische Sturm zeigen, wenn Mitteleuropa eingeklinkt zwischen dem französischen Westen, dem italienischen Süden und dem slavisch-griechischen Osten durch das Interesse der Selbsterhaltung zu demjenigen gezwungen wird, was jetzt, wo der ganzen deutschen Nation, Fürsten und Volk die gleiche Gefahr droht, ein kurzschichtiger Stolz für entehrend erachtet, der Anschluß aller mitteleuropäischen Staaten zu einem großen Staatenbunde — das natürlichste, aber deshalb auch dasjenige, was von Doktrinären oder Staatskünstlern so lange verhöhnt wird, bis es, wie gewöhnlich, zu spät ist, mit Ehre, Anstand und Gewinn zu thun, was dann als dringende Nothwendigkeit erscheint.

Mit Recht hat ein gefeierter Schriftsteller Oberdeutschlands (Fallmerayer) gewisse Städte als Weltringe bezeichnet, zu denen die Ereignisse der Universalgeschichte immer wieder zurückkehren. In noch höherem Grade tauchen auch neben den äußern welterschütternden Bewegungen der Geschichte regelmäßig gewisse Fragen, wenn auch stets unter veränderter Gestalt, wieder auf und verlangen immerwährend nach den Bedürfnissen der Gegenwart und dem wahren Fortschritt des Jahrhunderts eine neue Lösung. Unter diesen nimmt die über das Verhältniß von Geistlich zu Weltlich gewiß keine geringere Bedeutung ein, als die über das Verhältniß zwischen Arm und Reich und die Nationalitäten zu einer über Allen stehenden höhern Einheit. Es sind dies die großen socialen Fragen.

(Schluß folgt.)

— † „Keine Juden, keine Freimaurer!“ so tönt es jetzt unter dem Volke an vielen Orten im Schweizerlande und dieser Ruf dürfte vielleicht seine Kunde bald bei allen Völkern Europa's machen. Ein Aargauer veröffentlicht folgenden Aufruf: Volk! wähle keinen von der großen gegenseitigen Versicherungsanstalt, genannt Loge!“ „In der That was ist die Maurerei heut zu Tage noch

anders als eine gegenseitige Versicherungsanstalt? Ein wenig Geheimnißthuererei, ein wenig alterthümlicher hocus pocus ist die Schale, und der Kern ist unseres Wissens nichts als gegenseitiges Hülfesein in Nothfällen, gegenseitiges Bevorzugen gegenüber andern Bürgern, gegenseitiges Portiren und Stimmgeben bei Wahlen u. s. f. Wenigstens ist uns keine andere Wirksamkeit nach Außen von diesem Orden bekannt. Dagegen könnte man Exempel von Beispielen anführen, wo im schönen Aargau irgend ein Subjekt zu einer Stelle gelangte, wobei das unwissende Publikum Maul und Nase aufsperrte und nicht begreifen konnte, warum gerade dieser einem andern vorgezogen wurde, während Leute mit etwas schärferen Augen keine Mühe hatten, den Faden zu finden, der bis zur Kette ging.

„Also, wer die ungleiche Elle radikal will abschaffen helfen, wird gut thun, keine Maurer zu wählen.

„Wählt alle möglichen Handwerker: Fischer, Schmiede, Wagner, Schneider, Müller sogar, nur wählt keine Maurer!“

— † **Bisthum St. Gallen.** Unser hochwürdigste Lanoezbischof und Vater, der greise Oberhirte Johannes Petrus Mirer, erbittet sich vom hl. Stuhle die Erlaubniß zur Wahl eines Coadjutors mit dem Rechte der Nachfolge.

Das hohe Domkapitel und der Tit. Administrationsrath unterstützen dieses Begehren in Berücksichtigung der Last der Jahre, welche auf dem ersten Priestergreife ruht und ihn in Ausübung seiner hohenpriesterlichen Funktionen hindert.

Die Coadjutorswahl würde unter den gleichen Bedingungen vorgenommen werden wie die Bischofswahl.

— † **St. Gallen.** Der hl. Geist und die kantonalen Behauptungen in St. Gallen stehen gegenwärtig in ganz besonderem Verhältniß zu einander. Dienstag und Freitag findet man, daß die katholischen Schüler alle den heil. Geist nöthig haben und darum müssen Alle in die Kirche: Mittwoch und Samstag bedürfen nur die Kantonsrealschüler und Seminaristen der Erleuchtung von Oben, gehen also nur diese in die Messe; Montag und Donnerstag aber genügt man sich selbst und — geht gar nicht in die Kirche. Je nun, die Herren werden wohl wissen, was sie einrichten und warum sie es so anrichten. (Diese Glosse des „Wahrheitsfreundes“ dürfte auch anderwärts, z. B. in Solothurn berücksichtigt werden.)

— † **Solothurn.** Zur Abhaltung des Kantonsfängerfestes hat sich die Stadt Solothurn in Folge Einladung der Komitirten festlich geschmückt, wie ehemals für das Frohnleichnamsfest. Zweifelsohne würden die Einwohner Solothurns Mehliches auch wieder für die Frohnleichnamspromession thun, wenn man sie dazu ersuchte und aufmunterte.

Möge daher künftiges Jahr geistlicher und weltlicher Seits auch hiefür gewirkt werden.

— † **Luzern.** Immer deutlicher! Es erzählt auch die „St. Galler-Zeitung“ von der Fahnenweihe des katholischen Gesellenvereins in Luzern und benützt diesen Anlaß, um den Grundgedanken jenes Vereins als einen „diabolischen“ zu bezeichnen. Wir Katholiken sind uns zwar schon aller möglichen Liebenswürdigkeiten von dieser Seite gewöhnt, doch das Teufliche ist etwas Neues.

— † **Stift Pfäfers.** Die noch lebenden Kapitularen der aufgehobenen Benediktinerabtei Pfäfers haben in der Stifftkirche zu Pfäfers zum Andenken an ihre verstorbenen Brüder eine ewige Jahrzeit gestiftet, welche jeweilen im Monat August abgehalten werden solle. Die erste Feier dieses Gedenktages ist auf den 18. d. M. angesetzt. Das „Tagblatt“ fügt die Bemerkung bei: Es werden die Stifter selbst an demselben theilnehmen und mitbeten: Miserere mei Deus, quoniam iniquitatem meam ego cognosco u. s. w.

— † **Zürich.** (Brief.) In Winterthur fand den 10. ds. der erste katholische Gottesdienst seit der Reformation statt. (Näheres in nächster Nr.)

Rom. Je mehr die Verfolgungen gegen Kirche und Religion sich vervielfältigen, desto größer wird die Opferwilligkeit der Bevölkerung für den hl. Vater. Die Beiträge zum Peterspfennig, statt abzunehmen, vermehren sich der Art, daß allein schon in Venedig jüngst in einigen Wochen 12,000 Fr. eingingen und die Beiträge der letzten Monate die aller vorherigen übersteigen.

— **Frankreich** verstärkt sein Occupationsheer. Es werden sich 1200 Mann nach Civitavecchia einschiffen.

Italien. Mailand. Nach der „N. Z.“ halten die anglikanischen und Waldenser Missionäre besonders in der Arbeiterklasse reiche Ernte. (?) Heftige Auslassungen eines Predigers O. S. F. gegen diesen Proselytismus und die italienische Regierung soll am 27. Juli eine Demonstration von Seite anwesender Evangelischer in der Kirche veranlassen.

Deutschland. Gegen arge Verläumdung. Die „Berliner Volkszeitung“ brachte dieser Tage einen Schauder-Artikel „Aus dem Kloster.“ Die Vorsteherin der barmherzigen Schwestern von Limburg wird darin beschuldigt, ein Kind, in der Absicht, es zu brennen, mit bloßen Füßen auf eine glühende Ofenplatte gestellt zu haben. Nun wird ein Preis von hundert Gulden demjenigen ausgesetzt, welcher beweist: 1) daß das fragliche Kind auf eine glühende Platte, überhaupt auf eine Platte gestellt worden sei, von der jeder sich ihr Nähernde wissen mußte daß sie heiß sei; 2) daß dieses zu dem Zwecke geschehen sei, das Kind die Qualen des höllischen Feuers oder nur

überhaupt irgend welchen Schmerz empfinden zu lassen; 3) daß die Vorsteherin der Anstalt dem Kinde irgend ein Leid zugefügt habe; 4) daß der Großvater des Kindes an der Denunciation des Vorfalles bei Gericht sich theilhaftig habe; 5) daß durch die ärztliche Untersuchung des Kindes die von der „Volkszeitung“ gebrachten Angaben bestätigt worden seien; 6) speciell, daß bei der Untersuchung die Füße des Kindes sich in Folge verkehrter Behandlung in einem „entsetzlichen Zustande“ befunden hätten. Das sind also etwa halb soviel Unwahrheiten, als der Artikel Zeilen hat.

— **Regensburg.** Auch Sr. Maj. König Maximilian hat dem Dombau die reiche Gabe von 10,000 fl. zugewendet.

— In einem Landstädtchen der Pfalz stellte eine christliche Mutter bei der Schulbehörde den Antrag, ihr sechs-jähriges Kind, das noch gar nicht getauft sein soll, in die jüdische Schule des Orts, der noch sechs christliche Schulen zählt, schicken zu dürfen.

Preußen. Eine entlarvte Heuchlerin. Seit einem Jahre etwa hatte sich in dem westphälischen Kreise das Gerücht verbreitet, in der Gegend von Delbrück „unter den Eichen“ habe ein junges Mädchen die sogenannten blutenden Wundmale Christi bekommen; selbst ein von der Behörde gesandter Arzt habe die räthselhaften Erscheinungen für wunderbar gehalten. Viele Menschen aus der dortigen Gegend begaben sich hin, um die Wundererscheinungen zu sehen. Sie fanden das Mädchen fast regungslos hingestreckt und die Angehörigen versicherten, sie nehme seit einem Jahre keine Nahrung zu sich, als täglich die hl. Hostie, und jeden Freitag wiederhole sich die Blutung der Wunden. Das Mädchen sollte nun zu besserer Verpflegung ins Krankenhaus nach Paderborn gebracht werden. Auf ihre Behauptung aber, sie könne das Fahren nicht ertragen, wurden 4 barmherzige Schwestern zu ihrer Verpflegung gesandt, welche aber bald die Betrügerin entlarvten.

England. Bemerkenswerth ist der Nachweis im „Star“, daß, dem letzten Census zufolge, das numerische Verhältniß der Katholiken zu den Protestanten in Irland nie mehr zu Gunsten der erstern stand, als eben jetzt, während anglikanische Blätter seit Jahren versicherten, daß Irland auf dem Wege der Protestantisirung sei.

Rußland. In Petersburg erregen seit einiger Zeit die täglich sich mehrenden massenhaften Uebertritte der Bulgaren zum Katholizismus große Besorgnisse. Die Zahl der Convertiten soll bereits über zwei Millionen betragen und noch ist in der confessionellen Bewegung unter den slavisch-griechischen Völkern der Türkei kein Ende abzusehen.

Syrien. Damaskus. Kürzlich ist Pater Jean Rageant; der ehemalige Obere des Lazaristenklosters, welcher

in Folge der Ereignisse von 1860 mit den Fratres abge-
reist war, hier eingetroffen, aber nicht um den Wiederauf-
bau der Klostergebäude zu betreiben, sondern nur um die
Vertlichkeit mit einer Mauer zu umgeben, zum Schutz der
noch vorhandenen Materialien. Es ist zu bedauern, daß
diese wohlthätige Anstalt noch verlassen bleiben soll, um so
mehr, als dieses Kloster volle Entschädigung für seine Ver-
luste erhalten hat. Was das Franziskanerkloster betrifft,
das ebenfalls voll entschädigt worden ist, so sind jetzt die
Voranstalten zum Wiederaufbau desselben im Gang, und
es sollen dabei auch Anstalten getroffen werden, das Kloster
im Fall eines Angriffs minder zugänglich zu machen.

China. „Kaiserliches Edict vom 6. Tage des 3. Mo-
nats der Regierung von Tong-Tscha (4. April 1862).
Schon in einer seiner früheren Mittheilungen erwähnte
das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, daß,
da die französischen katholischen Missionäre keinen andern
Zweck verfolgen, als das Gute zu predigen, der Kaiser
Khanghi selbst die freie Ausübung der katholischen Religion
gestattet hatte; dieß veranlaßte mich damals, ein Edict zu
veröffentlichen, womit allen Beamten meines Reiches befoh-
len wurde, von nun an alle die Christen betreffenden An-
gelegenheiten mit Billigkeit zu behandeln. Nun aber er-
fahre ich durch eine letzte Mittheilung der Mitglieder des-
selben Ministeriums, daß, wider mein Erwarten, viele
Beamte eben so wenig meine Befehle, als die ihnen deß-
falls zugegangenen Instruktionen beachteten. — Demzufolge
befehle ich den Vicekönigen und Gouverneuren jeder Pro-
vinz, nachdrückliche Vorkehrungen zu treffen, daß alle unter
ihrer Jurisdiktion stehenden Beamten diesem Edicte in al-
len die Christen betreffenden Angelegenheiten sofort nach-
kommen, die überdieß, ohne Rücksicht auf ihre persönliche
Ansicht, in kürzester Zeit zu erledigen sind; so werden sie
zeigen, daß unsere Freundschaft gleich ist für Alle. Ich
ermächtige also und befehle, daß von jetzt ab alles Ver-
langte und Verordnete in Kraft trete. Beachtet dieß!“

L i t e r a t u r.

— * **Rosen zum Rosenkranze Mariens.** (Innsbruck,
Rauch 1862. S. 203.) Unter diesem einfachen Titel ent-
hält vorliegende Schrift treffliche Betrachtungen über die
Geheimnisse des Rosenkranzes, d. h. über die Leidensge-
schichte Jesu Christi und seiner Mutter Maria. Das Buch
ist durch seinen Inhalt angethan, das schöne Rosenkranzge-
bet nicht nur zu verbreiten, sondern verständlich und ver-
ständig und dadurch um so segensreicher zu machen. Wir
empfehlen daher diese Rosen auch im Schweizerland; in
Deutschland haben dieselben bereits zwei Auflagen und zwei-
malige Empfehlung des bischöflichen Ordinariats gefunden.
Würde die Welt heutzutage mehr und eifriger diese Rosen
pflücken, wahrlich sie würde weniger Dornen zu tragen haben.

— * **Religion und Kunst von Alois Messmer.**
(Innsbruck, Rauch 1862. S. 44.) Ein opus posthumum,
enthaltend Fragmente einer episch-philosophischen Dichtung
über Religion und Kunst. Der begabte Verfasser konnte
nur erst 110 Stenzen ausarbeiten, in welchen er die Schöp-
fung und Sendung der Künste und ihre sittigende Macht
unter den Menschen besingt. Inhalt und Form des Vor-
liegenden beurkunden in dem Verfasser ein großes Talent,
dessen frühzeitiges Hinscheiden umsomehr zu bedauern ist,
wie seltener in unsern Tagen große Dichtertalente sind.

Schweizer Pius-Verein.

Einladung

an das

Solothurner Publikum.

Dienstag den 19. und Mittwoch den 20. August feiert der
Schweizer Pius-Verein zu Solothurn seine Jahresversamm-
lung. Se. Hochw. Bischof Carl hat die Güte, das Pon-
tificalamt in der Domkirche zu celebriren und R. P. Theodor
die Ehrenpredigt zu halten. In den Sitzungen, welche im
Kantonsrathssaal stattfinden, wird als Vereinsfrage „das
Christliche Patronat mit besonderer Beziehung auf die
Verdingkinder, Gesellen, Diensthoten und Haus-
armen“ besprochen; überdieß werden mehrere Vorträge über
christlich-soziales Wissen und Leben, über die Pflichten und
Mittel der Pietät und der Charitas u. u. gehalten.

Der Fest-Gottesdienst in der Domkirche (Dienstag um
10 Uhr und Mittwoch um 8 Uhr) und sämtliche Sitzungen
(Dienstags Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr,
Mittwoch Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr) sind öffentlich und die
Tit. Geistlichen und Weltlichen, Herren und Frauenzimmer, welche
an solchen Verhandlungen Interesse nehmen, sind freundlich
zum Besuch eingeladen.

Solothurn, den 12. August 1862.

Das Fest-Comite.

Ornaten - Handlung

von

B. JEKER-STEHLI,

Besamenter aus dem Kanton Solothurn,

in Bern.

Hält eine schöne Auswahl von den schönsten,
weißen Kirchenspitzen zu Alben, Ueberröcken, Al-
tartüchern; fertige Alben, Chorröcke, auch rothe
und schwarze Chorröcke für Ministranten; ferner
alle Arten Kirchengefäße und Kirchengewänder, als:
Kelche, Ciborien, Monstranzen, Messkännchen in
fein Silber, versilbert, Zinn und Glas, Traghim-
mel, Velums, Chormäntel, Messgewänder, Cibo-
rien-Mäntelchen von Stoff und mit Stickerei u.
Zugleich mache den Tit. H. H. Kirchen-Vorstehern
die Anzeige, daß alle Arten alter Kirchen-Gege-
stände, die schadhaft oder zerbrochen sind, in kurzer
Zeit von mir hergestellt und bestens reparirt werden.